Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Kennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährl. 1.40 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 18 — Herford, Montag, den 22. Januar — 1917

Erfolgreiche Kämpfe am Sereth.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer stellenweise lebhafterem Artilleriekampf und erfolgreichen eigenen Patrouillenunternehmungen verlief der Tag ohne wesentliche Ereignisse.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Oestlich Baranowitschi drangen deutsche Stoßtrupps in die russischen Gräben ein und brachten 17 Gefangene zurück.

Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Josef

In den Ostkarpathen kam ein geplanter feindlicher Angriff an der Valeputna-Straße in unserm wirkungsvollen Artilleriefeuer nicht zur Entwicklung. Kleine russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Mit Nanesti fiel am 19. Januar der ganze von den Russen dort noch zäh verteidigte Brückenkopf in unsere Hand. Pommern, Altmärker und Westpreußen stürmten mehrere feindliche Linien mit stark ausgebauten Stützpunkten. Der Ort selber wurde in heißem Häuserkampf genommen.

Die über die Serethbrücken zurückflutenden Russen wurden von unsern Batterien und Maschinengewehren flankierend angefaßt und erlitten schwere Verluste. Ein Offizier, 555 Mann, zwei Maschinengewehre und vier Minenwerfer fielen in unsere Hände.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen östlich von Paralowo führte eine deutsche Erkundungsabteilung eine erfolgreiche Unternehmung durch.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

WTB. Berlin, 21. Jan., abends. (Amtlich.) An der West- und Ostfront keine besonderen Ereignisse.

Der Wiener Bericht.

Wien, 21. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Erstürmung des Brückenkopfes Nanesti westlich von Romoloasa wurden 556 Gefangene, 2 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer eingebracht. Im Mestikanesti-Abschnitt wirkte gestern nachmittag starke russische Artillerie gegen unsere Stellungen. Nachfolgende Angriffsversuche der Russen scheiterten schon im ersten Ansatz. Ein österreichisch-ungarischer Flieger zwang ein feindliches Flugzeug bei Marmaros-Szigeth zum Landen. Flugzeug und Insassen fielen unversehrt in unsere Hände. Weiter nördlich bei den k. und k. Truppen nichts von Belang.

*

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ministerverbrauch in Rußland.

Tu. Kopenhagen, 21. Jan. Den Rücktritt des Finanzministers Bark kommentiert das „Petit Journal" mit den Worten, daß man darüber nicht erstaunt sein werde, da Bark innerhalb der vorigen Regierung die linke Richtung vertreten habe. Als nächstes Opfer wird der Minister des Aeußern Pokrowsky angesehen, der schon binnen kurzem aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten werde. Die „Times" fragen erstaunt, warum gerade jetzt vor der Dumaeröffnung ein so schlechter Gesundheitszustand in Petersburg herrsche.

Tu. Genf, 21. Jan. Wie die Pariser Blätter aus Petersburg melden, wird der russische Minister des Aeußern Pokrowsky nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren.

Tu. Budapest, 21. Jan. Nach verbürgten Nachrichten aus Petersburg ist Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in Tiflis an einer Lungenentzündung erkrankt. Sein Zustand soll nicht unbedenklich sein.

*

bb. Berlin, 22. Jan. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Budapest: Wie der Berichterstatter des „Az Est" meldet, werde die Lage in Petersburg nach übereinstimmenden Nachrichten als ernst bezeichnet. Unzufriedenheit und kriegsfeindliche Bewegung seien in stetem Anwachsen begriffen. Fast täglich fänden Kundgebungen statt, wobei man vielfach den Ruf: Nieder mit dem Krieg, höre.

Das Bombardement von Galatz.

Tu. Budapest, 21. Jan. Der „Az Est" erfährt aus Sofia: Unsere Artillerie beschießt mit großem Erfolge die aus Galatz abfahrenden Eisenbahnzüge. Zwei Eisenbahnlinien sind vollständig unterbunden. Dem Feind steht lediglich die Bahnlinie von Galatz nach Betlad zur Verfügung. Aber auch auf dieser Linie werden einzelne Punkte bereits von unsern Geschossen erreicht. Auch ein Teil der Befestigungswerke von Galatz wird bereits beschossen. Die Verluste der Russen in den großen Kämpfen in der Walachei und in der Dobrudscha waren außerordentlich schwer. Die dort stehenden Armeen sind erschöpft, und das russische Oberkommando hat sich wieder an die Reste der rumänischen Armeen wenden müssen, obwohl die Rumänen noch keine Zeit zur Reorganisation hatten.

Die neue „Möwe".

wtb. Amsterdam, 20. Jan. Der „Times" wird aus Pernambuco telegraphiert, daß in den Straßen der Stadt Photographien von dem versenkten französischen Schiff „Nantes" und eine Photographie des deutschen Handelskreuzers verkauft werden, die heimlich mit einem kleinen Photographenapparat aufgenommen worden waren. — Reuter meldet aus Rio de Janeiro, man glaube, daß die neue „Möve" Kiel unter dänischer Flagge verlassen habe und eine Deckungsladung von Heu führte, unter der die Bewaffnung verborgen war.

fd. Bern, 22. Jan. Der versenkte spanische Dampfer „Immanuel" war, wie das „Petit Journal" aus Bilbao meldet, mit Eisenerzen nach England unterwegs.

fd. Aus dem Haag, 22. Jan. Wie der „Progreß de Lyon" aus Bilbao meldet, ist der von dem deutschen Kaperschiff erbeutete Dampfer „Theodor" mit Mannschaften und mit Waffen ausgestattet worden, sodaß zwei Kaperschiffe unterwegs sind.

w. Bern, 21. Jan. Laut „Petit Parisien" heißt es in Washington, die amerikanischen Versicherungsgesellschaften hätten durch die neue „Möwe" bereits 10 Millionen Dollars Schaden erlitten.

*

w. Madrid, 21. Jan. (Agence Havas.) Der Marineminister dementiert die Nachricht über die Ankunft des spanischen U-Bootes Isaac Peral in Dänemark. Das U-Boot befinde sich noch auf einer amerikanischen Werft von wo es sich direkt nach Spanien begeben werde.

Gerüchte über einen Weltfriedenskongreß.

Tu. London, 21. Jan. Der Korrespondent der „Daily Mail" in Newyork widerspricht dem Gerücht, daß Präsident Wilson sich mit dem Gedanken trage, einen Weltfriedenskongreß zusammenzuberufen, zu dem Vertreter der Neutralen und der Kriegführenden eingeladen werden sollten. Der nächste Schritt zum Frieden, sagt der Berichterstatter, werde ein Versuch sein, von Deutschland eine Erklärung über die deutschen Friedensbedingungen zu erhalten. Aber auch dieser Schritt werde mehr in der Absicht getan werden, den Friedensgedanken lebendig zu erhalten, als in der Hoffnung auf ein endgültiges Ergebnis.

Ein verständiges Urteil über unsere wirtschaftliche Lage.

fd. Bern, 22. Jan. Da die leitenden französischen Kreise, wie man hier weiß, nicht mehr an einen vollen Sieg der Alliierten glauben, wohl aber ihre Hoffnung neuerdings auf die Aushungerung Deutschlands während der nächsten Monate gründen, gewinnen zwei Aufsätze im „Journal de Geneve", das der französischen Regierung nahesteht, besondere Bedeutung, die, wie das Blatt sagt, von einer hochgestellten und wohlunterrichteten Schweizer Persönlichkeit stammen und aufgrund zuverlässiger Angaben den endgültigen Stand der Ernährungsfrage in Deutschland feststellen wollen. Die Artikel kommen zu dem Schlusse, daß die Getreidevorräte in Deutschland ausreichend und daß, was die Kartoffeln betrifft, es nicht erlaubt sei, auf eine wirklich verzweifelte Lage zu schließen. Auch besitze Deutschland, bevor es zum Aeußersten gedrängt werden könne, an Vieh eine beste Reserve. Nichts rechtfertigt indes die Annahme, daß die vorgeschobenen Getreide- und Kartoffelrationen während der kritischen Zeit der Frühjahrsmonate nicht würden geliefert werden können. Die Tatsachen bestätigen keineswegs die Meinung der Franzosen, daß die Hungersnot in Deutschland eintreten könne.

Das erste Verdienstkreuz für Kriegshilfsdienst dem Reichskanzler verliehen.

wtb. Großes Hauptquartier, 20. Jan. (Amtlich.) Der Kaiser hat an den Reichskanzler die Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst am 18. Januar 1917 durch nachstehendes Telegramm bekanntgegeben:

„Großes Hauptquartier, den 18. Jan. 1917. Reichskanzler von Bethmann Hollweg, Berlin. Mein lieber Bethmann! Ich erhalte soeben das erste Exemplar des Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst und verleihe Ihnen am heutigen preußischen Gedenktage diese für das Heimatheer bestimmte Dekoration, um meiner Anerkennung für Ihre rastlose Tätigkeit auch auf diesem Gebiete dankbaren Ausdruck zu geben. Ich werde das Kreuz selbst anlegen und habe es auch dem Feldmarschall Hindenburg verliehen. Die Dekoration wird Ihnen morgen zugehen. Wilhelm I. R."

Der Reichskanzler antwortete darauf am gleichen Tage:

„Seiner Majestät dem Kaiser und König! Eurer Majestät bitte ich für die am preußischen Gedenktage vollzogene Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst und die gnädigen Worte der Anerkennung, die Eure Majestät hinzuzufügen geruht haben, meinen ehrfurchtsvollen Dank aussprechen zu dürfen. Mit dem Heimatheer, das, dem Rufe Eurer Majestät folgend, zu jedem Opfer bereit, seine Kraft einmütig für den Dienst des geliebten Vaterlandes einsetzt, empfinde ich voll Dankbarkeit die huldvolle Würdigung unserer Arbeit durch unseren kaiserlichen Herrn, die in dem Verdienstkreuz ihren sichtbaren Ausdruck findet. Alleruntertänigst: Bethmann Hollweg."

Eingeborenen-Unruhen in Marokko.

fd. Bern, 22. Jan. In Marokko macht Abd el Malek und sein Stamm den Franzosen immer wieder zu schaffen. Diese haben, wie der „Temps" aus Tanger meldet, begonnen die Eingeborenen aus Flugzeugen zu bekämpfen. Abd el Malek legt zum Schutz gegen Luftangriffe Schützengräben und Unterstände an und fährt fort, die vorgeschobenen Posten zu beunruhigen.

Flugzeugbeute im Dezember.

wtb. Berlin, 21. Jan. (Amtlich.) Von den laut Heeresbericht vom 17. Januar im Monat Dezember in unseren Besitz gelangten 22 feindlichen Flugzeugen sind an der Westfront 18 in unsere Hände gefallen, nämlich 8 französische und 10 englische.

*

784 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Durch die Kampftätigkeit der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht.

Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unseren Linien egezwungen. Unsere Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Trotz starker zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermutigen Angriffsgeist unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Geschwadern wagt sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nahen, den Eindringling zu verjagen.

Die Verteilung der rumänischen Vorräte.

bb. Berlin, 22. Jan. Das „Tageblatt" meldet aus Wien: Bei den Konferenzen mit den österreichischen und ungarischen Ministern in Berlin handelt es sich in erster Linie um die Aufteilung der vorhandenen und der aus Rumänien kommenden Vorräte.

Gemeine Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich.

Am 4. Januar d. Js. ist einem Vizefeldwebel eines Pionier-Batl., der im Juni 1916 bei Souville, und einem Gefreiten einer Ref.-Fernspr.-Abt., der im Oktober 1916 bei Thiaumont gefangengenommen war, die Flucht aus französischer Gefangenschaft gelungen. Bei ihrer Vernehmung haben diese beiden übereinstimmend u. a. folgendes ausgesagt: Dauernd mußten die deutschen Gefangenen in starkem Artilleriefeuer und trotz täglicher Verluste Straßen- und Bahnbauarbeiten ausführen, Material und Munition tragen, während die Franzosen sie von den Unterständen aus mit Karabinern bedrohten, wenn sie sich dem Feuerbereich entziehen wollten. Bei Arbeitsverweigerung der Gefangenen war den deutschen Arbeitstruppführern laut Befehl des Armee-Ober-Kommandos mit Erschießen gedroht worden.

Diese Feststellung ist sehr wichtig. Denn demnach stammt dieser Befehl von keinem geringeren als dem General Nivelle, der damals die 2. französische Armee bei Verdun befehligte, und der jetzt Oberkommandierender der gesamten französischen Streitkräfte ist, die uns in Frankreich gegenüberstehen. Durch diese Tatsache ist der Beweis erbracht, daß es sich nicht um einzelne Uebergriffe untergeordneter Stellen handelt, sondern um eine ganz systematische Erniedrigung, Beschimpfung und Schädigung der deutschen Kriegsgefangenen an Gesundheit und Leben.

Untergebracht waren die Gefangenen beim Bahnhof Balleycourt (unweit Verdun). Diese Stelle war stark dem deutschen Artilleriefeuer ausgesetzt. Eine Holzbaracke mußten sich die Leute selbst aufbauen. Als Verluste eintraten, verlangte der obengenannte Vizefeldwebel die Verlegung nach einem anderen Ort.

Als Antwort wurden weitere 50 Deutsche dorthin verlegt. Die Verluste stiegen auf 25 Mann (tot und verwundet) innerhalb zweier Monate. Für die Kranken wurde gar nicht gesorgt; Arzneimittel und Verbandstoffe fehlten 3 Wochen gänzlich.

Ebenso unmenschlich war die Behandlung im Lager von Moyenville. Beschwerden hatten keinen Zweck. Im Verhältnis zu der zu leistenden Arbeit war die verabreichte Kost viel zu gering an Menge und Güte. Die Leute bekamen so wenig zu essen, daß täglich einige vor Hunger und Schwäche ohnmächtig wurden. Es stellte sich nachträglich heraus, daß aus den Verpflegungsbeständen gestohlen worden war. Einige Zeitlang gab es überhaupt kein Fleisch, dann jeden zweiten Tag abends Pferdefleisch. Einer der Kriegsgefangenen, der als Metzger in der Gefangenenküche beschäftigt war, erzählte, daß von den eingelieferten Pferdekadavern oftmals erst große eitrige Stücke ausgeschnitten werden mußten. Die Kadaver kamen aus dem Pferdelazarett Moyenville.

Eines Tages wurde eine Anzahl Gefangene dazu befehligt, deutsche und französische Tote zu begraben. Nach ihrer Rückkehr erzählten die Gefangenen, die französischen Offiziere und Mannschaften hätten mit Steinen die Köpfe der deutschen toten Offiziere oder Soldaten beworfen.

Ein Soldat eines Grenadier-Regiments, der am 1. 7. 1916 bei Waldschloß Fay gefangengenommen wurde und am 25. 10. aus dem Zeitlager nördlich Bahnhof Marcelcave entwich, berichtet über seine Erlebnisse:

„Unmittelbar nach der Gefangennahme wurden etwa ein Drittel der gefangenen Deutschen zum Rücktransport verwundeter Franzosen in den Gräben verwendet. Selbst schwerverwundete Leute mit Beinschüssen waren gezwungen, ihren Weg zu Fuß zurückzulegen. Ein schwerverwundeter Deutscher brach vor Erschöpfung zusammen. Hierauf sprengte einer der die Gefangenen bewachenden

marokkanischen Reiter heran und schlug mit dem Stock auf den Verwundeten ein."

In den Lagern, in die die Gefangenen zusammengebracht waren, wurden diejenigen, die sich krank meldeten, bestraft und häufig geschlagen. Als Strafe wurde Arrest verhängt, in einem notdürftig gedeckten Erdloch, oder in einer 75 Zentimeter hohen und etwa 2 Meter langen Wellblechhude, „die wir Hundehütte nannten". Es gab aber auch andere Strafen: und zwar „Auf und ab gehen" mit einem mit Sand gefüllten Rucksack, der 60 Pfund wog, und zwar vormittags von 7 bis 10 Uhr 30 Minuten. Diese Strafe wurde je nach dem Vergehen bis zu sieben Tagen ausgedehnt.

Die Arbeit, die die Gefangenen dort verrichten mußten, war ausgesprochene Kriegsarbeit:

„Die Arbeit bestand in Abladen aus dem Pionierpark, Umladen auf den Bahnhöfen und Laden von Feldmunition in Kisten auf die Lastwagen. Als Anfang Juli den deutschen Gefangenen bei Wiencourt das Aufladen von Artilleriemunition befohlen wurde, weigerten sie sich, diese Arbeit zu verrichten. Darauf wurde dem aufsichtführenden deutschen Unteroffizier der Revolver vor die Stirne gehalten, so daß er sich genötigt sah, das Aufladen dieser Arbeit trotzdem zu befehlen."

Eine solche Behandlung von Kriegsgefangenen auf Befehl und unter Duldung der höchsten französischen Truppenführer ist wohl der schwerste, bisher bekannt gewordene Völkerrechtsbruch während des Krieges und beweist die gemeine Gesinnung, die im französischen Heere steckt.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Wytschaete und westlich La Bassee wurden heute nacht angreifende englische Patrouillen abgewiesen.

Zwischen Doller und Rhein-Rhone-Kanal angesetzte Erkundungsunternehmungen sind von württembergischen Truppen erfolgreich durchgeführt

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe Erzherzog Josef.

In den Ostkarpathen nordöstlich Velbor griffen mehrfach kleinere russische Abteilungen unsere Stellungen erfolglos an. An einer Stelle überraschend eingedrungener Feind wurde im Handgemenge zurückgeworfen.

Nördlich des Susita-Tales erneuerten die Rumänen an denselben Stellen wie tags zuvor ihre verzweifelten Angriffe. Fünfmal wurden sie nach schwerem Kampf blutig abgewiesen. Außer mehreren hundert Toten, die vor unseren Stellungen liegen, verlor der Angreifer 400 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Starkes Schneetreiben und schlechte Beleuchtung behindert die Tätigkeit unserer Artillerie. Trotzdem wurde der am Sereth gelegene Ort Nanesti von deutschen Truppen gestern im Sturm genommen.

Mazedonische Front.

Tag und Nacht verliefen ruhig.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Herford und Minden-Ravensberg.

22. Januar.

Die belgische Kanone.

Aufstellung auf dem Rathausplatz.

Freundlich lachender Sonnenschein lag auf den heimatlichen Gefilden. So weit das Auge reicht — ein malerisch-schönes Bild des Winters! Die Natur schläft den Winterschlaf. Schneebehangen senken sich schwermütig die entlaubten Zweige der Bäume, unter denen meist so fröhliches Leben herrschte, das nun für immer erloschen zu sein scheint; Leben, welches jubelte und lachte im Zauber der sommerlichen Pracht und in des Herbstes buntfarbigem Laubwalde.

Einst und jetzt! Das war wohl nicht allein mein Gedanke, als am Sonabend nachmittag hoch und niedrig, klein und groß — im Mittelpunkte unsere Herforder Jugendwehr — zum Bahnhof hinauswallte, um die belgische Kanone, ein 15 cm-Geschütz, einzuholen und am neuen Verwaltungsgebäude im Zentrum der Stadt als Schmuck — aus großer Zeit, für alle Zeit! — aufzustellen. Schmucklos zwar, aber eine umso gewaltigere Sprache redend, will uns das Beutegeschütz zurückführen in vergangene Tage, in denen auch sein eherner Mund Tod und Verderben ausspie in die Reihen unserer Kameraden, unserer Brüder und Söhne, die, für uns hinausgezogen, im Kampfe fürs heilige Vaterland Heim und Herd zu schützen und zu schirmen berufen waren. Wie aber die Jungmannen es schon aus den Ueberlieferungen der Vorfahren her wußten so bekennen sie's noch heute in der Ausbildung und Bereitstellung ihrer jugendlichen Kraft:

„Sie haben Tod und Verderben gespie'n,
Wir haben es nicht gelitten — —"

Mit Trommel- und Pfeifenklang bewegte sich der Zug durch die Straßen zum Rathausvorplatze, wo das schwere Geschütz einen Ehrenplatz bekommen soll. Doch ehe das Kommando „Weggetreten" ertönte, bestieg einer der Kompagnieführer, Herr Mohrmann, das Geschütz, um von ihm aus mit weithin schallender Stimme der Feinde Raubgier und unsere Bereitschaft „bis zum letzten Hauch von Mann und Roß" darzulegen. „Kameraden!", so führte er etwa aus, „wir haben gemeinschaftlich dieses Beutegeschütz hierher geleitet. Welcher Grund uns dafür maßgebend war, es für die Vaterstadt zu erwerben, ist allen bekannt. Möge er jedem einzelnen von uns in dauernder Erinnerung bleiben! Denken Sie daran, daß auch diese Kanone Tod und Verderben in die Reihen unserer Brüder geschleudert hat; denken Sie daran, daß es dem Feinde entrissen ward, der mit als erster sich uns entgegenwarf; denken Sie aber auch daran, daß vor allen das perfide England es gewesen ist, das diesen Krieg gegen uns Deutsche anzettelte und das seine Verbündeten für sich bluten zu lassen gedachte. Mit Gottes Hilfe ist es aberdoch etwas anders gekommen! Auch England hat es erfahren müssen, was es heißt, mit uns Krieg zu führen, England, das zum Verräter des Germanentums geworden ist. Sorgen und helfen auch wir, das deutsche Schwert scharf zu halten in dem Kampfe, der unserem Vaterlande aufgezwungen wurde und den es gegen die frevelhaften Feinde bis zum siegreichen, deutschen Frieden zu führen fest entschlossen ist. —

Stillgestanden! — Gott segne unser teures Vaterland, Gott schütze unser deutsches Heer — hurra, hurra, hurra!"

Freudig schallte es in den kalten Wintertag hinein und mit frohem Spiel zogen die Jungkompagnien vom Rathausplatze aus in die Stadt, um sich aufzulösen.

Zur Einweihung des Rathauses hat unser majestätisches Verwaltungsgebäude zu all dem inneren Schmuck der ihm gespendet wurde, nun auch einen äußeren, der Zeit entsprechenden, in der es seine Zinnen zum blauen Himmel emporstreckte. Möchte das eherne Denkmal denn auch nicht nur uns, sondern auch allen kommenden Geschlechtern ein mahnendes Wahrzeichen deutscher Tapferkeit bleiben, durch die allein es möglich war, trotz Not und Tod den großartigen Bau fertigzustellen, auf dessen Vorplatz sein eherner Mund immer und immer wieder auf das Jahr 1914 hinweist und die kommenden Generationen gemahnt:

Zu leben und zu sterben
Für's heil'ge Vaterland!

D. T.

w. **Zur Rathaus-Einweihungsfeier.** Die vereinigten Männerchöre Herfords werden bei der Einweihungsfeier des Rathauses am 7. Februar zur Einleitung und zum Schluß passende Chöre zum Vortrag bringen. Es werden noch einmal alle Vorsitzenden der sämtlichen Vereine, besonders derjenigen, die am vorigen Sonnabend an der ersten Zusammenkunft nicht teilnehmen konnten, gebeten, die anwesenden Vereinsmitglieder zur ersten gemeinsamen Probe am Mittwoch, den 24. d. Mts., freundlichst einladen zu wollen. Die Probe beginnt pünktlich ¼ vor 9 Uhr im kleinen Saale des Herrn Brinkmann, Rennton.

r. **Verwundete als Gäste.** Der Landwirt Herr Laukamp, Grüner Weg hierselbst, lud die Verwundeten des Lazaretts Tribenstraße zu einem gemütlichen Beisammensein in seiner Besitzung ein. Bei freundlicher Bewirtung, fröhlichem Spiel und Vorträgen aller Art gingen die schönen Stunden allzu schnell vorüber. Allen Teilnehmern wird dieser Tag in dankbarer Erinnerung bleiben.

= **Butter** wird am Dienstag verteilt an die Nr. 6073 bis 7184.

= **Radewiger Sammelstelle für Butter und Eier.** Für den Bezirk Radewig und Radewiger Feldmark befindet sich von jetzt ab die Sammelstelle für Butter und Eier Oetinghauser Weg 37 (Delius).

fb. **Jung-Herford auf dem Obernberg.** Ein äußerst reges Leben und Treiben herrschte gestern nachmittag auf der Salzufler Rodelbahn am Obernberge. Der klare Wintertag hatte gar viele ins Freie gelockt. Besonders war es die Herforder Jugend, die fast ausschließlich die Bahn belebte. Aber auch Väter und Mütter hatten sich dort eingefunden und schauten teils mit vergnügten, teils aber auch mit besorgten Mienen auf das fröhliche Treiben ihrer Sprößlinge. Es war für jeden Beobachter eine prächtige Augenweide, die anmutigen Mädel und die gewandten Jungen im schnellen Zuge dahingleiten zu sehen. Unfälle sind gestern nicht vorgekommen, und so war die Freude für alle Beteiligten ungetrübt. Als die Kleinbahn abends die meisten Herforder wieder der Vaterstadt zuführte, blieben nur noch wenige auf der schönen Rodelbahn zurück.

= **Bezirksausschuß Minden.** Der Provinzialausschuß der Provinz Westfalen hat zu Mitgliedern des Bezirksausschusses für den Reg.-Bezirk Minden auf eine sechsjährige Amtsdauer wiedergewählt: den Stadtrat Oto Delius in Bielefeld und den Rittergutsbesitzer Freiherr von der Borch in Holzhausen, Kreis Höxter. Ferner zu stellvertretenden Mitgliedern den Rittergutsbesitzer von Consbruch in Hiddenhausen und Dr. Freiherr v. Brackel in Welda, Kreis Warburg.

= **Die hiesigen höheren Lehranstalten** haben jetzt die ungeteilte Unterrichtszeit eingeführt.

= **Die Aufnahme-Prüfung an der hiesigen Präparanden-Anstalt** findet am 8. März statt.

= **Der Vortrag Senff-Georgi,** der für gestern im Verein der Kunstfreunde geplant war, konnte nicht stattfinden, da der Vortragende zum Militär einberufen wurde.

g. **Die Hauptversammlung des Lehrervereins von Herford und Umgegend** wurde mit einem herzlichen Glückauf zum Friedensjahr vom Vorsitzenden eröffnet. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 115 Mitglieder, wovon 33 im Felde stehen, davon 13 als Offiziere, 1 als Offizier-Stellvertr., 8 als Unteroffiziere, 5 als Gefreite und 6 ohne Rang. 15 Kameraden wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und 4 sind im letzten Vereinsjahre auf dem Felde der Ehre geblieben. Im ganzen betrauert der Verein 11 Kriegsopfer. Mehr als in den Vorjahren stand die Vereinstätigkeit unter dem Drucke des Krieges. Nur 7 Sitzungen konnten stattfinden und die Verhandlungen drehten sich fast ausschließlich um Kriegsmaßnahmen. Bücherei und Kassenverhältnisse landen zu Aussetzungen keinen Anlaß, so daß Entlastung erteilt werden konnte. Der Jahresbeitrag wurde auf 6 ℳ festgesetzt. Sämtliche ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Die vom Vorsitzenden aufgestellten Leitsätze zur nationalen Einheitsschule wurden durchberaten und nach einigen Abänderungen einstimmig angenommen.

= **Der landwirtschaftliche Kreisverein** hält am Mittwoch, 31. d. Mts., im Evangelischen Vereinshaus hier eine Versammlung ab.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 18. Januar.

Schöffen: Fabrikant Henning und Kaufmann Tiggemeyer von hier.

Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein! Ein unerhörter Fall von wissentlich falscher Anschuldigung kommt in der Verhandlung gegen den Landwirt Heinrich Tr. in Eilshausen ans Tageslicht. Dieser steht unter der Anklage, im September v. Js. beschlagnahmtes Brotgetreide an sein Vieh verfüttert zu haben, vor Gericht. Wie diese Anklage zustande kam und wie die „Zeugen" den ihnen verhaßten Mann hineinzulegen bemüht waren, darüber klärt folgende unglaubliche, aber wahre Vorgeschichte auf: Der frühere Heuerling, jetzige Zigarrenarbeiter Kaspar B. in Eilshausen ist mit dem Landwirt, bei dem er in Stellung war, verfeindet. Sein Sohn August und der mehrfach vorbestrafte Knecht Heinrich Fr. sind gute Freunde und im Hause des Vaters B. wurde beschlossen, den Landwirt anzuzeigen, er habe Brotgetreide verfüttert. Fr. zeigte ein Gefäß mit einem Gemenge von Gerste und Roggen vor und das genügte dem Vater B. seinem Haß gegen Tr. die Zügel schießen zu lassen. Kurz entschlossen gaben die Burschen dem Wachtmeister die aus der Luft gegriffene Sache zu Protokoll und Tr. erhielt alsbald seine gerichtliche Vorladung. In der Voruntersuchung gaben die beiden Jungen im Alter von etwa 17 Jahren den gleichen „Sachverhalt" zu und erklärten, daß sie bei ihrer gerichtlichen Vernehmung ihre Wahrnehmungen beschwören könnten. Als es heute so weit gekommen ist, bleiben beide auch tatsächlich bei ihren Behauptungen. Alle dringenden Ermahnungen, der Wahrheit die Ehre zu geben, scheinen nicht fruchten zu wollen, bis der Vorsitzende ihnen eine goldene Brücke baut, um sie vor dem Zuchthause zu retten. Da bequemt sich der Knecht F. zu dem Bekenntnis, daß er sowohl vor dem Untersuchungsrichter als auch in der heutigen Verhandlung die ganze Geschichte im Hause des Vaters seines Freundes B. erdichtet und wissentlich falsche Angaben gemacht hat. Der hierauf hereingerufene Zeuge B., der natürlich nicht ahnt, was am Richtertische vorging, bekundet dann, er habe es „mit seinen eigenen Augen gesehen, wie Tr. erst Gerste, dann Roggen und dann wieder Gerste in den Eimer tat, damit der Roggen nicht bemerkt werden solle. Er selbst habe mit der Hand den Inhalt des Eimers umgerührt und den Roggen darin bemerkt, er könne doch nicht anders sagen, „wie es wahr sei." Ein dort bedienstetes Mädchen widerlegt diese Aussagen. Nach entsprechendem Hinweis auf die „Korrektur" der Aussage seines Freundes gesteht dann auch B. schließlich, daß die Sache erfunden ist, um dem Landwirt eins auszuwischen. Nach langen Ermahnungen gelang es dem Richter, beide Burschen im letzten Augenblick vor dem Zuchthause, mindestens aber vor langjähriger Gefängnisstrafe zu retten. Die Feststellung des wahren Sachverhaltes gibt dem Vorsitzenden Veranlassung zu einer scharfen Rüge darüber, wie leichtfertig manche Menschen mit dem Zeugeneide umspringen. Der Angeklagte wird freigesprochen und dem Vater B. der die Sache ins Werk setzte, sämtliche Gerichtskosten und die Erstattung der Auslagen des Angeklagten (Rechtsanwaltskosten pp.) auferlegt. Außerdem wird ja wohl die Angelegenheit noch ein sehr unangenehmes Nachspiel haben, nämlich die Anzeige gegen B. und Genossen wegen wissentlich falscher Anschuldigung. So ergeht es dem, der seinem Mitmenschen eine Grube gräbt, er fällt schließlich selbst in sie hinein!

Gewässerte Milch. Der Landwirt Heinrich L. und dessen Ehefrau Lina aus Falkendiek sind angeklagt, ihre nach Bielefeld gelieferte Milch mit Wasser verdünnt und sich so des Vergehens gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes schuldig gemacht zu haben. Sie bestreiten jede

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

94] (Nachdruck verboten.)

Alles was sie je in und außer Trenka über diesen Fall gehört hatte, schoß blitzartig durch den Sinn, vereinte sich zu einem schreckvollen Bilde . . . wird dies ihr Schicksal sein? Wird er ihr das Kind, ihren letzten und höchsten Schatz im Leben, nehmen, wie man der Therese Geyer das Kind nehmen durfte? — Der Gedanke packte sie an wie mit Krallen, sie fühlte einen körperlichen Schmerz, der sich mit dem Schrecken zu sinnverwirrender Angst vereinigte. Alle ihre Pulse flogen, ihr Kopf schwindelte und es dauerte lange, bis sie ruhig genug geworden war, um überhaupt denken zu können. Es war umsonst, daß sie sich vorhielt, wie unberechtigt ihre Voraussetzung sei. Was lag ihm an dem Knaben? Nichts. Aber sie, jene andere, welche Flore mit instinktiver Hellseherei als die treibende Kraft der ganzen Intrigue empfand — sie könnte es. Könnte sie? Der Gesetze unkundig, von dieser einen Idee gefoltert, kam sie in dieser Nacht zu einem Entschluß, der ihr wenigstens äußerlich ihre Ruhe wiedergab und sie befähigte, die übrigen Nachtstunden dazu anzuwenden, sich ihren Plan bis in jede Einzelheit zurechtzulegen.

So wird es gehen, so kann sie sich aus dem Schiffbruch ihr Kleinod retten. Am besten ist der Weg, der kurz und gerade aufs Ziel losführt — koste es, was es wolle.

Als es Tag geworden, stand dieser Weg vor ihr, so klar, daß sie ihn ohne Zaudern und Schwanken einschlug, im Herzen die Anwesenheit des kleinen Werner als eine Fügung segnend, die ihr schon gleich den ersten Schritt erleichterte. Beim Frühstück der beiden Kinder teilte sie der Bonne mit, sie möge sich bereit machen, die beiden Knaben nach Wildau zu begleiten, da sie sich entschlossen habe, Frau von Bitzhovens Bitte um Harrys Gegenbesuch gleich zu erfüllen. Sie selbst schrieb derselben einen Brief, worin sie bat, Harry ihren mütterlichen Schutz angedeihen zu lassen, da sie gezwungen sei, auf einige Tage zu verreisen. Sie wußte ihr Kind dort gut aufgehoben, wußte, daß die kleine Frau beglückt sein würde über ihr Vertrauen und so sah sie, als um 11 Uhr der Wagen aus Wildau kam, die Kinder beruhigter scheiden, als wenn sie Harry unterdessen hier, unter einem Dache mit der Lindenbach, gewußt hätte. Sie selbst hatte sich in aller Stille mit dem nötigsten versehen, den Wagen bestellt, als handle sich's um eine Fahrt in die Nachbarschaft, und erst als sie in demselben saß, befahl sie dem Kutscher: Nach dem Bahnhof!

Starr vor Staunen blickte Fräulein Malve von ihrem Fenster herab auf das Gefährt, in welches Luise eine kleine Reisetasche reichte und das dann davonbrauste.

Als es wieder kam, war es leer, Johann schwang sich mißvergnügt vom Bock und rapportierte: Die Gräfin haben mir aufgetragen, dem Fräulein zu sagen, sie reise in die Residenz, kann sein, sie kommt noch heute wieder — kann auch sein nicht."

Flore saß indessen in einem Wagenabteil des Zuges allein und blickte teilnahmlos aus dem Fenster auf die vorübergleitende herbstliche Landschaft. Wiesen und halbentlaubte Wälder, ein Bach, der in weitem Bogen nach der Ebene zufloß und dessen Biegungen der Zug pustend und schnaubend folgte.

In dieser Jahreszeit war der Verkehr auf der Sekundärbahn, welche Buchbronn mit der Hauptlinie verband, gering und Flore blieb allein, bis sie die Station erreichte, wo sie umsteigen mußte und in den Kurierzug stieg, dessen eilende Bewegung ihr wohlthat. Aber auch hier ruhte ihr Blick wie abwesend auf der vorübergleitenden Landschaft. Felder und Dörfer, hin und wieder rotschimmernd Haideland, Wiesen, auf denen das Vieh Herbstweide fand, Stoppeln, auf denen weiße Gänseheerden standen. Dann kamen liebliche, bläulich schimmernde Höhenzüge und endlich tauchten die Türme der malerisch gelegenen Stadt auf — des Ortes, der so viel Unfreundlichkeit gegen sie barg, in welchem sie sich wie ein Eindringling fühlen mußte.

Jetzt fuhr der Zug in den Bahnhof ein und hielt. Die Thüre ward aufgerissen, Flore nahm ihren Sonnenschirm und ihr Täschchen auf und stieg aus, sich nach einem Mietwagen umsehend.

Sie fühlte sich beklommen und zaghaft, aber jener in ihr wachgewordene unaufhaltsame Wunsch, sich ihr Kind zu retten, trieb sie vorwärts und ließ sie alles Zagen und alle Bedenken überwinden.

Dort standen Wagen — es war auch ein Zweispänner dabei — auf diesen schritt sie hin. Der alte Kutscher auf dem Bock sah ihr erwartungsvoll entgegen — eine Dame in silbergrauem Reisemantel und lichtgrauem Kapottehütchen, welches nur eine Rose schmückte — er rutschte vom Bock und öffnete ihr dienstbeflissen den Schlag.

„Nach Schloß Waldeskron!"

Das Gesicht des Alten wurde lang.

„Das Schloß ist Besuchern nicht geöffnet!" sagte er bedauernd.

„Ich wünsche nicht das Schloß zu besichtigen, sondern Seine Hoheit zu besuchen."

Die ruhige Selbstverständlichkeit ihres Tones veranlaßte ihn, sogleich wieder auf den Bock zu klettern und nach der bezeichneten Richtung umzulenken.

Da ging es nun hin, nachdem sie die Chaussee hinter sich hatten, immer im Grünen, zwischen Wald und Wiesen, auf denen hier und da Rotwild sichtbar ward. O wie wohl erinnerte sie sich! — damals waren diese Wiesen mit bunten Frühlingsblumen besäet gewesen und die Wälder hatten im hellen Maiengrün geleuchtet — heute lag die trügerische Schönheit des scheidenden Herbstes darüber und weiße Fäden schwebten über dem gelblichen Grase.

Jetzt fuhr der Wagen durchs Parkthor. Aus dem Thorhäuschen blickte der Thorwart neugierig und musterte die fremde Dame. Jetzt erst überkam sie das Bewußtsein der unbeschreiblichen Demütigung, welcher sie ein Mißerfolg aussetzen würde. Es lief ihr kalt den Rücken herab und raubte ihr fast den Atem — aber sie überwand die Schwäche und drückte die Hand fest aufs Herz. Es muß gehen und wird gehen. Die Anwandlung ist bereits vergessen. (Fortsetzung folgt.)

Schuld. Die Milchkannen würden von ihnen an eine etwa 300 Meter vom Hause entfernte Hecke getragen, von wo aus sie der Milchkutscher abholt und zum Bahnhof Herford fährt, woselbst sie nach Bielefeld verladen werden. Der Empfänger, Molkereibesitzer Keller, beklagte sich über die ständig gewässerte, von Falkendick und Schwarzenmoor stammende Milch. Die Untersuchung durch den Gerichtschemiker Dr. Schellbach-Bielefeld ergab, daß zwei zu verschiedenen Zeiten entnommene Milchproben jedesmal 10 Prozent Wasserzusatz enthielten. Die Angeklagten geben an, daß ein Racheakt vorliegen müsse, sie lieferten schon 18 Jahre lang, ohne so beschuldigt worden zu sein, die Milch und hätten bei der großen Menge, die sie verkauften, durchaus nicht nötig, sich auf unredliche Weise zu bereichern. Vielleicht sei die Milch auf dem Transport von Anderen gewässert worden. Der Amtsanwalt hält die Ehefrau für überführt, die allein das Melken und die Weitergabe der Milch besorge. Er beantragt gegen sie 200 *M* Geldstrafe, ersatzweise für je 5 *M* einen Tag Gefängnis. Das Gericht fällt indes folgendes Urteil: Die Angeklagten werden zu je 30 *M* Geldstrafe, evtl. sechs Tagen Gefängnis verurteilt. Daß durch Dritte die Milch gefälscht sei, davon könne sich das Gericht nicht überzeugen. Es blieben nur die Angeklagten übrig. Das Urteil sei ein noch sehr mildes, denn Nahrungsmittelfälschung sehe Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 2500 *M* vor.

Unbegründete Beschuldigung. Gefälschte Schokolade in den Handel gebracht zu haben, ist der Kaufmann Heinrich L. von hier angeklagt. In Osnabrück wurde polizeilicherseits festgestellt, daß von Kaufleuten feilgebotene Schokolade gefälscht war. Sie stammte von Herford. Da aber der betreffende Kaufmann von mehreren Firmen bezieht, kann nicht festgestellt werden, ob gerade die beanstandete Schokolade aus der Fabrik des L. herrührte. Er wurde deshalb mangels Beweises freigesprochen.

Er braucht nicht zur Uebung zu erscheinen. Im dritten Termin erreicht der Kaufmann Gottfried Sch. heute seinen Freispruch. Ein Polizeibeamter hatte einem der beiden Brüder Sch. eine Ladung zur Uebung der Pflichtfeuerwehr zugestellt. Auch im heutigen dritten Termin kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob sie Gottfried oder Rudolf Sch. gegolten hat. Beim Umzug ins neue Rathaus sind geringwertigere Akten verloren gegangen und es ist nicht nachzuweisen wer von Beiden damals geladen war, denn beide sind zur Pflichtfeuerwehr ausgehoben.

Versuchter Diebstahl. Im Tremelschen Kaffeehäuschen am Bahnhof Herford machte sich die Ehefrau Elise H. an einem Tischkasten zu schaffen, dem sie ein Portemonnaie entnahm. Dabei entfielen demselben 3 *M*, doch gab sie den Betrag wieder zurück, als sie überrascht wurde. Immerhin hat sie sich wegen versuchten Diebstahls einen Tag im Gefängnis einzufinden.

Die Not trieb sie dazu. Gleichfalls wegen Diebstahls angeklagt erscheint die ledige Johanne S. von hier, die wegen gleichen Vergehens bereits vorbestraft ist. Bei der Firma Gebrüder N. entwendete sie nach eigenem Geständnis sieben Pfund Schokolade und verkaufte sie. Ein Fräulein K. nahm der Angeklagten einen Teil ab, weil ihm die Armut des Mädchens leid tat. Die Verkäuferin der Schokolade weinte bitterlich und will aus Not gehandelt haben. Das Gericht sieht denn auch den Fall als milde an und ermäßigt die vom Amtsanwalt auf eine Woche Gefängnis beantragte Strafe auf 3 Tage. Ihre bereits erlittene Vorstrafe, 3 Wochen Gefängnis, verbüßte sie infolge Gnadenerlasses nicht; da Mundraub nicht in Frage kommen kann, mußte Gefängnisstrafe eintreten.

Das scheue Pferd. Am 10. Oktober fuhr der Landwirt Sch. von Enger durch die Lübberstraße nach dem Stiftberg zu. Als das Pferd den herankommenden Kleinbahnzug gewahrte, wurde es scheu, ging durch und der Besitzer konnte das Tier nicht mehr halten. Es raste mit dem Wagen über die Schienen am Lübbertor und gefährdete so den Zug. Fahrlässigerweise eine Transportgefährdung herbeigeführt zu haben, wird Sch. beschuldigt. Das Gericht kann sich indes von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen, da er alles aufbot, um das ohnehin schon unruhige Tier zurückzuhalten, und spricht ihn kostenlos frei. tr.

Stadt Bünde.

Bünde, 20. Jan. Zum 4. Pfarrer der Kirchengemeinde Bünde (für den Pfarrbezirk Enniglob-Mucoum) ist Pastor Niederstein aus Teilinghofen bei Iserlohn vom Königlichen Konsistorium bestimmt.

Bad Oeynhausen, 21. Jan. Der Kaufmann Karl Sautter hier veranstaltet „zwei Honigtage" und verlangt für das Pfund Honig mit Glas 5,65 Mark. Es ist kaum denkbar, daß die amtlichen Stellen solche Preise dulden werden.

Rehme, 21. Jan. Auf dem Güterbahnhof Bad Oeynhausen-Nord waren in letzter Zeit verschiedentlich Diebstähle ausgeführt worden. Den Bemühungen des Polizei-Sergeanten Schlüter ist es nunmehr gelungen, der Diebesgesellschaft habhaft zu werden. Es handelt sich um verschiedene junge Burschen aus Niederbecksen, die aus einem Güterzuge große Mengen Stoffe, Wollgarn, mehrere Eimer Marmelade und Seifenpulver im Werte von mehreren tausend Mark entwendet haben. Von den Stoffen war bereits ein Ballen nach auswärts gebracht, trotzdem konnten fast sämtliche Diebessachen wieder herbeigeschafft werden. Infolge der vorgenommenen Durchsuchungen konnten auch noch frühere Diebstähle aufgeklärt werden.

Bielefeld, 21. Jan. Die Steckrüben kosten im Landkreis Bielefeld nur noch 3 *M* pro Zentner.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Dem Bericht des Verbandes Westfälischer Arbeitsnachweise über die Lage des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe im Monat Dezember 1916 entnehmen wir: Die gegensätzliche Bewegung auf dem männlichen und weiblichen Arbeitsmark, die bisher für die allgemeine Lage kennzeichnend war, scheint mit dem Ende des Jahres 1916 endgiltig überwunden zu sein. Auch auf dem weiblichen Arbeitsmarkt läßt nunmehr der Andrang Arbeitsloser von Monat zu Monat nach. Im Dezember haben namentlich auch militärische Stellen zahlreich weibliche Kräfte verlangt. Die Ueberführung sowohl der männlichen als auch der weiblichen Kräfte in Unternehmungen kriegswirtschaftlicher Art hat im Berichtsmonat sehr zugenommen.

Bei 33 öffentlichen Arbeitsnachweisen (im November 39) meldeten sich im Dezember 3416 männliche Arbeitsuchende (581 weniger als im November), für die 9483 offene Stellen (607 mehr als im November) verfügbar waren, besetzt wurden davon 2750 Stellen (525 weniger als im November); auf 100 offene Stellen kamen im Dezember 36 Arbeitsuchende (45 im November). Weibliche Arbeitsuchende waren 3786 gemeldet (1268 weniger als im November), für die 3077 offene Stellen zur Verfügung standen (655 weniger als im November), davon wurden 2322 besetzt, (605 weniger als im November); auf 100 offene Stellen kamen 123 weibliche Arbeitsuchende gegen 135 im November.

In der Landwirtschaft fehlte es an männlichem und weiblichem Gesinde, doch war die Nachfrage nicht sehr groß. Verheiratete landwirtschaftliche Beamte waren überzählig vorhanden. Im Bergbau, Hüttenwesen und in der Metallindustrie war auch im Berichtsmonat die Nachfrage außerordentlich groß, ohne daß sie nennenswert befriedigt werden konnte. In der Industrie der Steine und Erden macht sich eine starke Nachfrage nach Ziegelarbeitern für die nächstjährige Kampagne bemerkbar. In der Textil-Industrie hat die Besserung angehalten. Die Beschaffung gelernter Arbeitskräfte verursachte bereits einige Schwierigkeit. In der Nahrungsmittelindustrie und auch im Bekleidungsgewerbe blieb die Nachfrage nach Arbeitskräften wegen Stoffmangel gering, die Kräfte konnten aber meistens anderweitig untergebracht werden. An Barbieren war großer Mangel. Im Baugewerbe hat die Stillegung der Privatbauten sich bei den Arbeitsnachweisen kaum bemerkbar gemacht; der große Bedarf für kriegswirtschaftliche Bauten konnte längst nicht befriedigt werden. Im Handelsgewerbe war großer Mangel an gelernten tüchtigen Kräften. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe machte sich ein Mangel an Kellnern und Hauspersonal bemerkbar. Weibliche Kräfte waren genügend vorhanden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Paderborn, 20. Jan. Laut einer Ankündigung des Gaswerkes wird die Benutzung der Gasbadeöfen verboten. Ferner soll von heute ab die Straßenbeleuchtung größtenteils eingestellt werden. Weiter wird angekündigt, daß wahrscheinlich von Freitag ab, das ganze Gasrohrnetz außer Druck gesetzt wird. — Hier hat sich ohne Aufforderung vollständig der 7 Uhr-Ladenschluß eingebürgert.

Hamm, 20. Jan. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden in einem Abteil 1. Klasse die Pioniere Willi Seiffert und Kurt John vom Eisenbahn-Regiment Nr. 1 tot aufgefunden. Die beiden Pioniere hatten auf der Fahrt von Berlin nach dem Westen ein Abteil 1. Klasse eines nicht geheizten Wagens bestiegen. Um sich zu erwärmen, hatten sie einen kleinen Wärmeofen (wie sie vielfach im Schützengraben benutzt werden), mit Briketts angeheizt und sich dann schlafen gelegt. Infolge der Entwicklung von Kohlenoxydgasen, die aus dem fest abgeschlossenen Abteil nicht entweichen konnten, sind die beiden Soldaten erstickt. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Explosion in Spandau.

wtb. **Berlin,** 20. Jan. Heute früh fand im Feuerwerks-Laboratorium in Spandau eine Explosion statt. Der angerichtete Materialschaden ist nur gering, die Betriebsstörung unbedeutend. Die Zahl der Toten beträgt leider 10, die der Verletzten 20.

Kriegsbesorgungs-Gesellschaft M. G. Kupfer.

w. **Berlin,** 21. Jan. Wie gemeldet wird, sind wegen angeblich großer Betrügereien, bei denen es sich um Millionen handelt, eine Witwe Meta Kupfer geb. Heinemann vom Kurfürstendamm 14 und ihre Töchter verhaftet worden. Die Familie Kupfer wohnte früher in Leipzig; die Frau soll schon früher den Offenbarungseid geleistet haben. Nach Ausbruch des Krieges siedelte die Witwe zunächst allein nach Berlin über begann mit Nahrungsmitteln zu handeln und gründete dann in der Bülow-Straße eine Nahrungsmittel- und Kriegsbesorgungs-Gesellschaft M. G. Kupfer. Als Grundlage diente ein Notariatsakt, den Frau Kupfer selbst aufgesetzt, mit dem Namen eines erfundenen Notars unterschrieben und mit gefälschtem Stempel versehen haben soll. In die neue Gesellschaft nahm sie stille Teilhaber mit beliebig großem Kapital auf. Als solche Teilhaber erschienen in dem Notariatsakt Männer mit glänzendem Namen aus der Handelswelt und anderen hervorragenden Kreisen mit großen Einlagen. In dem Privatkontor erschienen bald ungezählte Leute, die ihre Gelder der Gesellschaft zur Verfügung stellten. Die Austeilung der Zinsen betrug 5 Prozent und Vorgewinnanteile folgten auch immer pünktlich. Die glänzenden Geschäfte sprachen sich bald herum. Einer machte den anderen auf die günstige Gelegenheit zur Kapitalanlage aufmerksam. Die Gesellschaften, die die Frau Kupfer häufig gab, trugen wieder dazu bei, den Kreis ihrer stillen Teilhaber immer von neuem zu erweitern. — Frau Kupfer bestritt, wie es heißt, die fälligen Zinsen und Gewinnanteile stets aus den Einlegen neuer Teilnehmer, die nicht nur aus Berlin, sondern auch aus Leipzig, Wien und anderen großen Städten stammten, und unter denen sich auch gewiegte Kaufleute befanden. Ein unvorhergesehener Stoß aber blies jetzt endlich das ganze Luftgebäude zusammen, und die letzten Einleger büßten nach den bisherigen Feststellungen 2¾ Millionen Mark ein. Frau Kupfer berechnet ihren Umsatz auf 10 Millionen Mark und ihre Privataufwendungen auf über 100 000 Mark. Auf ihrem Bankkonto fand man noch 630 000 Mark.

Der jüngste Ritter des Ordens „Pour le Merite".

Leutnant Manfred Freiherr von Richthofen, der jüngste Ritetr des Ordens Pour le Merite unter unseren erfolgreichsten Kampffliegern, ist am 2. Mai 1892 geboren. Er trat beim Ulanen-Regiment Nr. 1 ein und wurde am 19. 11. 1912 zum Leutnant befördert. Im Juni 1915 kam er zur Fliegertruppe und gehört nun zur ehemaligen Jagdstaffel Boelckes. Er erhielt das Ritterkreuz des Hohenzollernordens nach dem 6. abgeschossenen feindlichen Flugzeug und jetzt den höchsten Kriegsorden am 4. 1. 17 nach anerkannten 16 besiegten Flugzeugen.

Eine verbrecherische Frau.

Eine Frau mit ausgesprochen verbrecherischen Neigungen stand vor der Elberfelder Strafkammer, um sich zusammen mit ihrem Ehemanne erneut wegen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte hatte im vorigen Jahre mit ihrem Mann einen Raubanfall auf einen Bankkehrling unternommen, wobei sie mit großer Raffiniertheit zu Werke gegangen war. Das Schwurgericht hatte sie dafür auf zehn Jahre ins Zuchthaus geschickt, während der Ehemann, der als der Verführte angesehen wurde, mit einer Strafe von fünf Jahren Gefängnis davon kam. Während diese Sache noch schwebte, wurde ein anderer Straffall bekannt, den jetzt die Strafkammer zu beurteilen hatte. Die Eheleute besuchten eines Tages einen Altwarenhändler. Während die Frau den Mann beschäftigte, begab sich der Ehemann unbemerkt in das Wohnzimmer des Händlers und stahl aus einem Schrank eine Kassette. Diese wurde zu Hause gewaltsam geöffnet und der Inhalt gestohlen. Er bestand in Goldsachen im Werte von etwa 2500 Mark und einigem Bargeld. Mehrere Kriegsanleihepapiere ließen die Angeklagten in der Kassette liegen, die später in der Nähe von der Polizei aufgefunden wurde. In fast gleicher Weise operierte das Ehepaar in Düsseldorf. Der Gerichtshof erkannt gegen die beiden Angeklagten auf Zusatzstrafen, und zwar erhielt die Frau insgesamt alf Jahre Zuchthaus, der Mann 6½ Jahre Gefängnis. fh.

Gewalttätigkeiten beim Fensterln.

Nach einer längeren Bierreise, auf der auch viel Schnaps konsumiert wurde, beschlossen die Arbeiter Grabowski, Witzki und Koslowski, noch einigen Schönen einen Besuch abzustatten. Die drei Männer, die als gewalttätige Personen bekannt und schon wiederholt vorbestraft sind, wählten sich als Objekt ihres Besuches die Mädchenkammer auf dem Gute des Besitzers Janzen in Montauerweide. Sie drangen zunächst durch ein Fenster in die Küche ein und versuchten von da in die Mädchenkammer zu gelangen. Die erschreckten Mädchen riefen laut um Hilfe, worauf der Besitzer Janzen herbeieilte. Er wurde sofort mit Messerstichen empfangen. Auf sein Rufen kam sein Bruder herbei, der zwar auch einen Messerstich erhielt, dem es aber gelang, die Burschen herauszudrängen. Während er sich gegen die Tür stemmte, erhielt er durch ein Fenster einen weiteren Messerstich, wobei die Spitze des Messers abbrach und im Schädelknochen stecken blieb. Darauf ergriffen die Drei die Flucht, sie wurden aber bald ermittelt. Die beiden Brüder Janzen hatten schwere Verletzungen davongetragen und waren mehrere Wochen lang in ärztlicher Behandlung. Dem zweiten Bruder mußte sogar der Schädel aufgemeißelt werden, damit die abgebrochene Messerspitze entfernt werden konnte. Das Gericht berücksichtigte die Gemeingefährlichkeit der Straftoten der Angeklagten, die sich vor der Strafkammer Rosenberg zu verantworten hatten und erkannte gegen jeden von ihnen auf eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren. fh.

Sträflicher Verkehr mit Gefangenen.

Die 19jährige Kontoristin Minna Dannenberg, die in Soltau in Stellung war, hatte sich in Gemeinschaft mit dem Steuermann Gustav Brandes, gebürtig aus Käsdorf, der als Dolmetscher im Gefangenenlager Soltau tätig war, wegen obigen Vergehens zu verantworten. Die Dannenberg unterhielt Verkehr mit einem im Soltauer Lager untergebrachten französischen oder belgischen Gefangenen, der in seiner Heimat angeblich Rechtsanwalt sein soll. Der ältere Mensch scheute sich nicht, dem jungen Mädchen aalglatte Versprechungen, u. a. auch das Heiratsversprechen, und die verlockendsten Schilderungen von seiner Heimat zu machen. Bei einem Photographen gaben sie sich Stelldicheins und die Dannenberg erfuhr jedesmal durch die Empfangsdame dieses Photographen, wann der gefangene Liebhaber zum „Photographieren" kommen würde. Den Liebesbriefverkehr übermittelte und übersetzte der als Hilfsdolmetsch im Lager tätige Angeklagte Brandes, bis plötzlich ein auch sprachgewandter Vorgesetzter dem unerlaubten Liebesverhältnis ein jähes Ziel bereitete. Die Angeklagten wurden gleichmäßig für schuldig befunden im Sinne der Kriegsverordnung, und verurteilte das unter Vorsitz des Geheimrats Krüger tagende Schöffengericht 28 Hannover die beiden zu je 1 Monat Gefängnis.

Die Eisenbahnarbeiter-Pensionskasse.

Wesentliche Satzungsänderungen der Eisenbahnarbeiter-Pensionskasse sind von den Ministern der öffentlichen Arbeiten und des Innern genehmigt worden und treten teils sofort, teils am 1. April d. J. in Kraft. Viele dieser Aenderungen erhalten rückwirkende Kraft bis zum 1. Januar 1916. So haben die Mitglieder der Abteilung A der Kasse schon bei Vollendung des 65. (bisher 70.) Lebensjahres Anspruch auf Altersrente, auch dann, wenn sie noch nicht invalide sind. Die nach den neuen Bestimmungen zuerkannten Altersrenten beginnen frühestens mit dem 1. Januar 1916. Als Waisenrente werden aus Abt. A 25 *M* für jede Waise ohne Rücksicht auf deren Zahl, drei zwanzigstel des Grundbetrages und der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte, gewährt. Die bisherige einschränkende Bestimmung, daß die Renten der Hinterbliebenen aus Abt. A zusammen nicht mehr betragen dürfen als das 1½fache der Invalidenrente des verstorbenen Mitgliedes und daß die Waisenrenten allein nicht mehr als diese Invalidenrente betragen dürfen, ist rückwirkend vom 1. Januar 1916 aufgehoben worden. Vom gleichen Zeitpunkt ab ist auch die bisherige Bestimmung, daß bei Gewährung des Zuschusses zur Invalidenrente für Kinder unter 15 Jahren der 1½fache Betrag der Invalidenrente nicht überschritten werden darf, fortgefallen. Alle Ansprüche auf Alters-, Waisenrente oder Waisenaussteuer der Abt. A, über die nach dem 31. Dezember 1915 eine Entscheidung ergangen ist, hat die Pensionskasse nach den Bestimmungen des Gesetzes betr. die Renten in der Invalidenversicherung zu prüfen. Führt diese Prüfung zu einem günstigen Ergebnis für den Berechtigten, oder wird es von dem Berechtigten verlangt, so ist ihm ein neuer Bescheid zu erteilen. Die Beiträge zur Abt. A sind in jeder Lohnklasse um 2 Pfg. wöchentlich erhöht worden.

Die Invaliden-, Witwen- und Waisen-Zusatzrenten aus Abt. B sind vom 1. April 1917 ab allgemein um 10 vom Hundert erhöht worden. Die Zusatzrenten derjenigen Mitglieder der Abt. B, die bis zum 31. März invalidisiert worden sind, sowie die Bezüge der Hinterbliebenen dieser Altpensionäre werden rückwirkend vom 1. Oktober 1916 ab auf die entsprechenden Bezüge der vom 1. April 1906 bis zum 30. Juni 1910 giltigen Satzungen erhöht.

Neben einer Erhöhung der Beiträge zur Abt. B. ist eine Aenderung dahin eingetreten, daß die 9. Lohnklasse vom 1. April 1917 ab einen Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1650 bis 1800 *M* umfaßt, und daß für die Mitglieder mit einem Jahresverdienst von mehr als 1800 *M* vom gleichen Zeitpunkte ab eine neue (10.) Lohnklasse gebildet worden ist. Die von den Mitgliedern zu zahlenden wöchentlichen Beiträge für diese Lohnklasse betragen für männliche Mitglieder 34, für weibliche Mitglieder 38 Pfg., das Sterbegeld für die Mitglieder dieser neuen Lohnklasse beträgt 195 *M*.

Die Fleischtöpfe Ungarns.

Der Abgeordnete des ungarischen Reichstages Emil Neugeboren äußert sich im „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt" über die Möglichkeit einer ausgiebigen Mithilfe Ungarns in der Frage der Lebensmittelbeschaffung für das Deutsche Reich aus Ungarn. Der Verfasser, der eine Studienreise durch Deutschland beendet hat, schreibt: „Den letzten Nachrichten zufolge haben die deutschen Truppen schon bisher große Beute gemacht, es ist zu hoffen, daß es auch weiter möglich sein werde. Dann wäre mit einem Schlage sehr viel geholfen. Sollte aber auch diese Hoffnung noch irgendwie durchkreuzt werden und die Möglichkeit nicht gegeben sein, sich der riesigen Vorräte Rumäniens ganz zu bemächtigen, so müßte dann freilich unser Vaterland Ungarn herhalten, um Deutschland mit zu ernähren. Daß es die Pflicht dazu hat, braucht wohl nicht noch erst bewiesen zu werden; Ungarn würde damit auch nur einen kleinen Teil des Dankes abtragen, den es Deutschland für die Befreiung Siebenbürgens schuldet. Und daß es dazu imstande wäre, ist meine feste Ueberzeugung. Man braucht bloß einmal, von Deutschland kommend, die Ueppigkeit im Essen ins Auge zu fassen, wie sie bei uns zulande auch jetzt noch üblich ist. Es ist nicht einzusehen, weshalb wir noch so gütlich zu tun brauchen, während sich Deutschland jeden Bissen einteilt. Allerdings wäre die Voraussetzung einer solchen pflichtmäßigen Unterstützung Deutschlands durch Ungarn, daß bei uns gegen die Umtriebe der Großproduzenten und Großhändler Ernst gemacht würde. Was bisher auf diesem Gebiet geschehen ist, war Komödie!" Da der siebenbürgische Abgeordnete Mitglied der ungarischen Regierungspartei ist, muß er wohl einige Kenntnis davon haben, wie sich die ungarische Regierung zu der Frage stellen mag. Aus dem „Türmer".

Die Sonnenlichtbehandlung Verwundeter in der Türkei.

Auch in der Behandlung der Kriegsverletzten hat sich in vielen, oft sehr komplizierten Fällen die Natur selbst als bestes und wirksamstes Heilmittel erwiesen. Besonders mit der Behandlung von Wunden durch Sonnenlichtbestrahlung konnten die besten Ergebnisse erzielt werden. In ausgedehntem Maße wurde diese Behandlungsweise in der Türkei durch deutsche Aerzte eingeführt. Wegen der intensiven Wärme des Sonnenlichtes im Orient erschien die ausgedehnteste Berücksichtigung dieser Behandlungsweise als geboten, und viele türkische Soldaten verdanken ihr die schnelle Heilung ihrer Kriegsverletzungen. Einen ausführlichen Bericht über diese Behandlungsweise in der Türkei während der letzten zwei Jahre veröffentlicht der zur Mittelmeerdivision kommandierte Marinestabsarzt der Reserve Dr. Asbeck in der Feldärztlichen Beilage der „Münchener Medizinischen Wochenschrift". Der Berichterstatter wurde im Mai 1915 nach Konstantinopel kommandiert und übernahm dort die deutsche Abteilung des in der früheren Kriegsschule untergebrachten Reservelazaretts Hardie, wo die an den Dardanellen verwundeten Türken untergebracht wurden. Da zur Zeit der Gallipolikämpfe die deutsche Abteilung durchschnittlich mit 1500 Verwundeten belegt war, konnte die Behandlung der Wunden durch Sonnenlicht in ausgiebigster Weise erprobt werden. Wie Dr. Asbeck bemerkt, hatte er sich bereits auf einer Ostasienreise im Jahre 1899 mit der Behandlung frischer Wunden durch die austrocknende Kraft der Tropensonne beschäftigt. Mit um so größerer Energie ging er daran, diese Methode auch in Konstantinopel zu praktizieren, da die Temperaturverhältnisse hierzu die beste Möglichkeit boten. Im Sommer 1915 konnte die Strahlenbehandlung nicht völlig in der gewünschten ausgedehnten Weise verwirklicht werden, da die damals herrschende große Fliegenplage die Gefahr barg, daß beim Lagern der Verwundeten im Freien durch die Insekten Infektionskeime von einer Wunde zur anderen übertragen werden könnten. Aber die ausgewählten Einzelfälle, bei denen man Freilichtbehandlung anwandte, ergaben die besten Erfolge. Die Eiterungen, selbst hartnäckigster Art, heilten überraschend schnell, meist mit völlig glatter Narbe, und auch die Ueberhäutung ging sehr rasch vor sich. Da im Frühjahr und Sommer des vergangenen Jahres die Fliegenplage viel geringer war, wurde die offene Wundbehandlung in großem Maße praktiziert. Man schickte die Patienten an jedem schönen Tag in den parkartig angelegten Hofraum des Hardie-Lazarettes, und die Schwerverwundeten wurden auf Bahren hinuntergetragen. Hierbei machten die deutschen Aerzte die Beobachtung, daß die türkischen Verwundeten die Betten nicht verlassen wollten, so daß sie oft gegen ihren Willen in den Hofraum getragen werden mußten. Als sie aber erst einmal erkannt hatten, daß ihre Wunden sich unter der Einwirkung des Sonnenlichtes viel schneller schlossen als früher, suchten sie selbst freiwillig jede nur mögliche Gelegenheit, die Wunden der Sonnenbestrahlung auszusetzen. Von besonderem Wert erwies sich die Sonnenlichtbehandlung, als der Skorbut die Verwundeten bedrohte. Hier zeigte es sich erst vollends, wie groß die Wirkung der Sonnenstrahlen ist, da bei zunehmender Sonnenwärme mit einem Schlage die Skorbuterscheinungen der Wunden zurückgingen und die Geschwüre heilten. Im Monat Juni gab es daher auf der ganzen Abteilung keinen einzigen Fall von Skorbut mehr. Trotz der Wirksamkeit der im Kriege noch stark vermehrten wissenschaftlichen Methoden kommt auch heute noch der Sonnenlichtbehandlung der Wunden eine Bedeutung zu, die auch von den kunstvollsten Mitteln nicht übertroffen werde kann.

Verantwortlich für den Text und Inseratenteil:
Fr. Kuhle, Herford.

Herford, Bismarckstrasse 48.

Bei den schweren Kämpfen in Rumänien erlitt mein lieber hoffnungsvoller Sohn, unser herzlieber Bruder,

der Musketier

Wilh. Speckien

Inhaber des Eisernen Kreuzes

am 23. Dezember 1916 im blühenden Alter von 24 Jahren den Heldentod infolge Brustschusses.

In tiefer Trauer

Frau Witwe Speckien,
Alfred Speckien,
Martha Speckien,
Friedrich Speckien, z. Z. im Felde.

Abgabe von Naturbutter und Speiseöl (Rüböl).

In der Turnhalle am Wilhelmsplatze
werden
Naturbutter zum Preise von 0,52 M für 100 Gr. und Speiseöl zum Preise von 1,40 M für ¼ Liter
abgegeben:

Am Dienstag, den 23. Januar 1917,
nachmittags von 12—1 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 6073—6466; von 1—2 Uhr Nr. 6467—6824; von 2—3 Uhr Nr. 6825—7184; von 12—3 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verflossenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr Butter abgegeben.

Wahlweise kann anstelle der auf die Haushaltung entfallenden Buttermenge bis zur Hälfte für je 250 Gr. ¼ Liter Speiseöl erworben werden. Für 100 Gr. Butter sind Fettmarken über 100 Gr., für ¼ Liter Speiseöl Fettmarken über 250 Gr abzugeben.

Die neue Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 20. Januar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Marmelade.

In der **Turnhalle am Wilhelmsplatz** werden zunächst an alle die Haushaltungen, die bisher Marmelade oder Rübenkraut nicht erhalten haben,

Zweifruchtmarmelade das Pfd. zu 60 Pfg. Apfelmarmelade das Pfund zu 50 Pfg.

verkauft:

Am Montag, den 22. Januar 1917, vormittags von 9—12½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben A bis B beginnen;
nachmittags von 3—6 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben C bis D beginnen.

Am Dienstag, den 23. Januar 1917, vormittags von 9—12½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben E bis G beginnen.
nachmittags von 3—6 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben H bis J beginnen.

Am Mittwoch, den 24. Januar 1917, vormittags von 9—12½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben K beginnen;
nachmittags von 3—6 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben L bis M beginnen.

Am Donnerstag, 25. Januar 1917, vormittags von 9—12½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben N bis O beginnen;
nachmittags von 3—6 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben P bis R beginnen.

Am Freitag, den 26. Januar 1917, vormittags von 9—12½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben S beginnen;
nachmittags von 3—6 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Sch beginnen.

Am Sonnabend, den 27. Januar 1917, vormittags von 9—12½ Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben T bis V beginnen;
nachmittags von 3—6 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben W bis Z beginenen.

Es werden auf die Person 250 Gr. abgegeben.

Die Lebensmittelkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen und das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Herford, den 19. Januar 1917.

Der Magistrat.

Düngermittel.

Kainit wird von heute an in der Markthalle verkauft.

Herford, den 22. Januar 1917.

Der Magistrat.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäss § 7, Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das stellvertretende Generalkommando bekannt:

1. In den Garnisonen Düsseldorf und Mülheim-Ruhr sollen Arbeiter-Kolonnen gebildet werden, welche nach Bedarf an wechselnden Stellen im Industriegebiet zur eiligen Entladung von Eisenbahnwagen in den größeren kriegswirtschaftlichen Betrieben und auf Eisenbahnstationen verwendet, zwischendurch aber in den Garnisonen beschäftigt werden.

2. Die Deckung dieses Bedarfs soll unter den auf Grund des obigen Gesetzes zum Hilfsdienst Verpflichteten gesucht werden. Es werden deshalb kräftige, ungelernte Handarbeiter aller Art, welche hilfsdienstpflichtig (§ 1 des Gesetzes), aber noch nicht im Hilfsdienst tätig (§ 2 des Gesetzes) sind, aufgefordert sich bei einem der bezeichneten Garnisonkommandos freiwillig für die angegebene Arbeit zu melden. Alle anderen Garnisonkommandos des Korpsbezirks übernehmen die Vermittlung der Meldung.

3. Voraussetzung der Meldung ist, daß der sich Meldende gewillt und nach seinen körperlichen Fähigkeiten geeignet ist, die bezeichnete Tätigkeit zu übernehmen.

4. Die Entlohnung der Hilfsdienstpflichtigen erfolgt auf Grund freien Arbeitsvertrages. Ueber Unterbringung, Verpflegung und die sonstigen Arbeitsbedingungen geben die bezeichneten beiden Garnisonkommandos Auskunft.

Münster, den 13. Januar 1917.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl.

Sammelstelle für Butter und Eier.

Die Sammelstelle für die beschlagnahmte Butter und die abzuliefernden Eier für den Aufkaufbezirk Radewig und Radewiger Feldmark befindet sich jetzt

Oetinghauser Weg 37.

Die zugelassenen Aufkäufer sind der Kleinhändler Dietr. Delius und seine Ehefrau Johanne Delius.

Herford, den 20. Januar 1917.

Der Magistrat.

Fürsorgestelle für Lungenkranke in Herford bei dem Kreis-Krankenhause.

Sprechstunden für den Bezirk Herford-Stadt, Stadt Bünde, Amt Herford-Hiddenhausen und Amt Enniglob jeden Mittwoch, vormittags 10 Uhr; für den Bezirk Vlotho, Enger, Spenge u. Gohfeld-Mennighüffen jeden Dienstag, vormittags 10 Uhr.

Herford, den 18. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Herford.
v. Borries.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Herford.

Generalversammlung

am Mittwoch, den 31. Januar 1917, nachmittags 2¾ Uhr im Evang. Vereinshause zu Herford.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen aus der Versammlung am 4. Januar 1917.
2. Vortrag des Herrn Landwirtschaftslehrer Ziehe aus Bochum über „Anbau der Kartoffeln".
3. Kriegsflachsbau 1917, Herr Prof. Dr. Neumann.
4. Sonstiges.

Herford, den 16. Januar 1917.

Der Vorsitzende:
gez. v. Borries.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Für das Gefangenen-Arbeitskommando Schweicheln werden 4 Personen als Wachtleute gesucht. Gediente Leute wollen sich bis zum 25. ds. Mts. beim Unterzeichneten melden.

Herford, den 19. Januar 1917.

Der Ehrenamtmann: v. d. Schulenburg.

Apotheken-Eröffnung

Den Bewohnern von Herford und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich, nachdem die Eröffnungsrevision meiner neuen Radewiger - Apotheke, Ecke Radewigerstr. u. Deichtorstr., durch d. Kgl. Regierung i. Minden stattgefunden hat, dieselbe am heutigen Tage eröffne.

Herford, den 20. Januar 1917.

Mülot, Apotheker.

Vaterländ. Frauen-Verein.

Donnerstag, den 25. Januar, nachmittags 3 Uhr:

Beginn unserer Arbeit

im Vereinshause.

Jahresbericht.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Friedrichs-Gymnasium.

Am **Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers** findet um 11 Uhr im Festsaal des Friedrichs-Gymnasiums eine

Schulfeier

statt, bei der Herr Professor Fulda die Festrede hält. Alle Angehörigen u. Freunde der Anstalt werden hiermit ergebenst eingeladen.

Im Namen des Lehrerkollegiums am Friedrichs-Gymnasium:

Denecke, Gymnasialdirektor.

Die Aufnahme-Prüfung

für die Präparanden-Anstalt **findet am 8. März statt.**

Anmeldungen erbitte ich bis spätestens 1. März.

Herford, den 21. Januar 1917.

Der Seminar-Direktor: Tesch.

Konsumverein Herford u. Umgegend.

E. G. m. b. H.

Wir suchen für sofort einen

Kutscher.

Der Vorstand.

An unsere Feldpostbezieher!

Wegen des ständig wachsenden Umfangs des Feldpostversands unserer Zeitung sind wir **nicht mehr in der Lage die Einziehung der Bezugsgebühren selbst zu besorgen.**

Wir bitten darum die geehrten Besteller, uns den **Abonnementsbetrag für Feldpostbestellungen** vom 1. Januar 1917 stets einzusenden bezw. an unserer Kasse einzuzahlen und zwar monatlich **im voraus.** Unterbleibt diese Zahlung, wird **in allen Fällen** und ausnahmslos der Versand unserer Zeitung eingestellt.

Mangel an Personal zwingt uns zu dieser Maßnahme.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.



Vossische Zeitung

Alle die Kreise, die an Inhalt und Geist einer Tageszeitung hohe Anforderungen stellen, sollten das altangesehene Organ des gebildeten Bürgertums halten: die „Vossische Zeitung". Morgens und abends erscheinend, behandelt sie Fragen der äußeren, inneren und kommunalen Politik auf Grund eines Nachrichtendienstes großen Stils unter kritischer Mitarbeit sachkundiger, führender Männer. Der beiden Ausgaben beiliegende große Handelsteil zeichnet sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus. Für Kunst, Literatur und Wissenschaft ist die „Vossische Zeitung" seit jeher eine bekannte Pflegestätte; Autoren von Ruf sind im Romanteil mit Meisterwerken vertreten. Donnerstags und Sonntags erscheinen die illustrierten Zeitbilder mit aktuellen Abbildungen, Novellen und interessanten kunst- oder kulturhistorischen Abhandlungen; Mittwochs die Beilage „Reise und Wanderung".

Durch jede Postanstalt oder beim Briefträger monatl. 2.50 M. (ohne Bestellgeld).

Goldankaufstelle Herford.

Die Goldankaufstelle ist von jetzt an statt Mittwochs stets Donnerstag von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Arbeiterinnen

für dauernde leichte Beschäftigung sucht

Carl Bock & Co.

Suche mehrere
Tischler
für Heereslieferung.
Aug. Schmidt Nachf.,
Möbelfabrik.

Ein kräftiger, stadtkundiger
Arbeiter
auf sofort gesucht.
Friedrich Bäumer,
Fidelenstr. 9.

Ziegen
aller Art kauft zu höchsten Preisen
A. Grünewald,
Bielefeld, Kaiserstr. 86.

Tüchtige **Vertreterinnen** und **Verkaufsdamen** für Herford und Umgegend bei gutem Verdienst gesucht.
Bürger,
Barmen-Rittershausen,
Bahnhofstraße 7 I.

Aufwartefrau
per sofort,
Lehrling
zum 1. April 1917 gesucht.
L. Joël,
Rechtsanwalt und Notar.

Wohnung
3 Räume mit Stallung und Land, zum 1. April zu vermieten, Preis 105 Mk.
W. Schröder,
Schwarzenmoorstr. 152.

Städtischer
Fischmarkt

Montag, den 22. u. Dienstag, den 23. Januar d. Js. in der **Verkaufsstelle Bäckerstraße:**

Miesmuscheln
2 Pfund 15 Pfg.

Herford, d. 22. Jan. 1917.

Der Magistrat.

Krieger-Verein.

Kaisers geburtstagsfeier
am **Sonnabend, den 27. Januar,** abends 8 Uhr, im Vereinslokale.

Festrede des Herrn Zeichenlehrer Herrmann.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Zuverlässiger
Arbeitsbursche
sofort gesucht.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Metallbetten an Private. Katalog frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.